

Konferenz Europäischer Kirchen

Bratislava-Erklärung – Auf dem Weg zu einer Vision von Diakonie in Europa

Eine Einladung zur Teilnahme an dem Prozess des Handelns und Nachdenkens

Einleitung

Diese Erklärung ist eine Aufforderung, sich an dem Prozess zur Entwicklung einer „Ökumenischen Diakonie-Charta“ für Europa zu beteiligen. Zur Förderung dieses Prozesses bittet die Konferenz Europäischer Kirchen um Stellungnahmen von diakonischen Werken, ökumenischen Organisationen und Bewegungen, Kirchen und nationalen Räten von Kirchen.

Vom 13.-18. Oktober 1994 fand in Bratislava eine Konsultation statt, an der orthodoxe und protestantische Teilnehmer/innen aus 26 Ländern, die die diakonische Verpflichtung in vielfältigen Arbeitsbereichen repräsentierten, beteiligt waren. Diese Konsultation wurde von der Konferenz Europäischer Kirchen einberufen und in Zusammenarbeit mit der Programmeinheit IV im Ökumenischen Rat, Eurodiakonia und dem Europäischen Verband für Diakonie vorbereitet. Diese gesamteuropäische Diakonie-Konsultation erörterte Zielsetzungen und Strategien der Diakonie. Bei der Formulierung einer Vision einer Diakonie in Europa wurde die heutige Situation mit ihren gegenwärtigen Prioritäten und Schwierigkeiten berücksichtigt. Die Konsultation verlief auf der Ebene von Begegnung und Austausch unter den Teilnehmenden, was zu tieferer Einsicht in unterschiedliche Realitäten und zur Ermöglichung zukünftiger Zusammenarbeit führte.

Europa heute

An der Schwelle zum neuen Jahrtausend sieht sich die Menschheit infolge des raschen Wandels und der Auflösung früherer politischer und wirtschaftlicher Systeme einer ungeheuren Unruhe und Unsicherheit gegenüber. Dies bedeutet eine Bedrohung wie auch eine Chance. Diakonie ist dort besonders aktiv, wo diese Veränderungen sich auf Menschen auswirken. Diakonie sieht hinter den Statistiken Gesichter von Menschen und setzt sich für ein Europa ein, das allen Menschen ein würdiges Leben ermöglicht. Durch die jüngsten Veränderungen in Europa ist die Erneuerung des diakonischen Lebens der Kirche in seiner ganzen Fülle wieder möglich geworden. Dass dieser Konsultationsprozess in die Wege geleitet werden konnte, ist ein Zeichen für die neuen Möglichkeiten zur Erneuerung von Kirche und Gesellschaft im heutigen Europa.

Jedoch haben dabei das überstürzte Rennen nach marktwirtschaftlichen Lösungen und der Prozess der Abwicklung zu einer ständig breiter werdenden Kluft zwischen Reichen und Armen, einer anschwellenden Welle der Arbeitslosigkeit und einer raschen Verbreitung von Kriminalität geführt. In diesem Klima der Unsicherheit machen sich Nationalismus und Rassismus bemerkbar, während gleichzeitig die Gewalt zunimmt und auch in Europa Kriege geführt werden. Im neuen Europa werden für die Freizügigkeit einige Türen geöffnet und andere wiederum geschlossen, so dass Menschen daran gehindert werden, sich frei zu bewegen und Familien auseinandergerissen werden. Auch die politische Situation hat sich drastisch geändert: Einige Mauern sind gefallen und einige Grenzen verschwunden, doch danach sind neue entstanden. In diesem Zusammenhang stellt die Europäische Union eine starke Kraft dar, die sich auf ganz Europa auswirkt. Wir beobachten Tendenzen zur Vereinigung Europas und gleichzeitig zur Aufspaltung von Ländern. Innerhalb einzelner Länder Europas weist der Regionalismus zugleich positive und negative Aspekte auf. Er kann dafür sorgen, dass die Menschen auf örtlicher Ebene mehr Möglichkeiten haben, ihr Leben demokratisch zu ordnen. Er kann aber auch dazu führen, dass die reicheren Regionen die wirtschaftlich schwächeren ausnutzen.

Europa darf auch nicht von anderen Kontinenten isoliert betrachtet werden. Die Präsenz von Migranten und Flüchtlingen aus der ganzen Welt in örtlichen Gemeinschaften in Europa lässt die in vielen Ländern herrschende Unterdrückung, Ungerechtigkeit und Kriegssituation deutlich werden und ist ein Hauptanliegen für die Diakonie. Unterschiede zwischen Ost und West und Nord und Süd werden im Alltagsleben sichtbar.

Lösungen für Europa dürfen weder auf Kosten anderer Weltregionen noch durch wachsende Bedrohung der Umwelt gesucht werden. Wir müssen daher die Frage stellen, ob das gegenwärtige wirtschaftliche und politische Paradigma Menschenrechte, Demokratie und Lebensqualität für alle Menschen bewirken kann.

Alle diese Veränderungen haben auch eine moralische und eine persönliche Dimension. Durch das Tempo des Wandels und mangelndes Miteinanderteilen nimmt die Einsamkeit zu und wird das Fehlen von sozialem Bewusstsein deutlicher. Diejenigen überkommenen Wertvorstellungen, die Zusammenhalt und Menschenwürde stärken, sind heute bedroht. Die Diakonie muss Teil einer Bewegung sein, die Europa ein Zielbewusstsein gibt, das über das Wirtschaftswachstum hinausgeht.

Unsere Vision einer Diakonie in Europa

Diakonie wirkt auf eine Erneuerung der Menschenwürde in der Gemeinschaft mit anderen hin, die der Ebenbildlichkeit Gottes entspricht. Dies setzt voraus, dass Diakonie eine geistliche Grundlage hat, die in Gottes Handeln und Christi Dienst verwurzelt ist. Sie hat ihr Zentrum in der ganzen Kirche, im Gottesdienst, in der Verkündigung wie in der Teilhabe an der Eucharistie. Diakonie setzt unsere Verpflichtung gegenüber dem Evangelium Jesu Christi, dem Reich Gottes in der Kraft des Heiligen Geistes in Handeln um. Sie hat ihre Basis in Ortsgemeinden, klösterlichen Gemeinschaften und diakonischen Schwestern- und Bruderschaften. Sie kann als sogenannte institutionelle oder politische Diakonie Gestalt annehmen. Diese verschiedenen Aspekte der Diakonie müssen voneinander lernen und sich miteinander verbinden.

Für diakonisches Handeln sind folgende Kernbegriffe wesentlich: Agape, Glaube, Hoffnung, Fürsorge, Heilen, Versöhnung, Wiederaufbau, Partnerschaft, ökumenische Solidarität, Koinonia, Gerechtigkeit, Miteinanderteilen, Opferbereitschaft und Widerstand.

Diakonie als ein wesentlicher Aspekt des Christseins

- dient Menschen im Alltagsleben, z.B. bei Krankheit, Hunger, Alter, Trauer, äußeren und inneren Nöten;
- hat ihren Grund in der Liturgie, die Diakonie durch Verkörperung diakonischer Werte und Verhaltensweisen deutlich macht. Diakonie ist eine Fortsetzung des Gottesdienstes in das tägliche Leben hinein, wobei das ganze Volk Gottes einbezogen wird;
- greift aktiv und kreativ ein, um menschliche Gemeinschaft aufzubauen, indem sie das Ebenbild Gottes in jedem Menschen achtet und dadurch die Würde des Menschen bekräftigt;
- setzt sich ein für Gerechtigkeit und für die Befreiung von Unterdrückten. Sie arbeitet mit Menschen, die in wirtschaftliche und persönliche Not geraten sind;
- handelt in dem Glauben, dass Armut, Arbeitslosigkeit und Isolierung nicht unvermeidlich sind.

Wir bekennen jedoch, dass wir, wie auch die Kirchen Europas, in unserer diakonischen Verantwortlichkeit und Dienstbereitschaft oft versagt haben und dass wir unseren Dienst als Antwort auf die Herausforderung durch Leiden und Unterdrückung erneuern müssen.

Unsere Zukunftsvision für Europa ist gekennzeichnet durch Offenheit gegenüber der übrigen Welt und durch die Beseitigung von tiefgreifenden wirtschaftlichen Spaltungen, Rassismus und Diskriminierung und durch die Schaffung gleichberechtigter Chancen und Behandlung von Menschengruppen, die zur Zeit ausgeschlossen werden. Es ist eine Vision tragfähiger Gemeinschaften, die sich durch Nachbarschaftsgeist, Miteinanderteilen und Sorge um den Menschen und die Umwelt auszeichnen. Diakonie ist dazu berufen, in Zusammenarbeit mit anderen zur Verwirklichung dieser Vision beizutragen.

Diakonie in Europa sollte sich daher dem sich wandelnden gesellschaftlichen Kontext stellen und zusammen mit anderen eine Veränderung wirtschaftlicher und politischer Machtsysteme zu erreichen suchen, um eine aktive, die Menschenrechte achtende Demokratie zu schaffen. Dabei werden neue Verbindungen zwischen Kirche und Gesellschaft hergestellt, insbesondere mit den Ausgegrenzten und Ausgeschlossenen. Dadurch wird eine Erneuerung der Kultur ermöglicht, die sich gründet auf Miteinanderteilen, Partizipation und Respektierung von Verschiedenheit. Diakonie trägt bei zur Erweckung und Aktivierung der von Gott empfangenen Gaben der Menschen, einander zu lieben und in Solidarität miteinander zu leben.

Wie sollten wir unsere Vision für Europa und die Diakonie verwirklichen?

Wenn eine Gesellschaft mit gleichen Chancen und ohne gesellschaftliche Vorurteile, mit engen nachbarschaftlichen Verbindungen, Solidarität und Fürsorge erreicht werden soll, muss die Diakonie im Namen Jesu Christi gegenwärtig sein durch Dienst, Opferbereitschaft, Bewusstseinsbildung, Situationsanalyse, Fürsprache, Lobbytätigkeit und Dialog.

In den unterschiedlichen Situationen des neuen Europa nimmt die Diakonie je nach der menschlichen Not vielfältige Gestalt an. Angesichts der multikulturellen Verhältnisse sollte die Diakonie sich im Sinne ihrer grundlegenden Wertvorstellungen so weit wie irgend möglich um Partnerschaft mit anderen Bewegungen und Organisationen bemühen. Von entscheidender Bedeutung ist die Intention der Diakonie, *mit und nicht für* Menschen zu arbeiten, um zu stärken und zu verändern. Es ist notwendig, Möglichkeiten für Dialog, Begegnung und Austausch zu schaffen, um Lernerfahrung und gemeinsames Handeln zu fördern und Schranken abzubauen. Die Entwicklung eines informellen Netzwerkes ist für diesen Prozess des Austausches von Ort zu Ort und des solidarischen Handelns wichtig. Ein solches Netzwerk sollte auf örtlicher, regionaler und internationaler Ebene aufgebaut werden.

Für die Verwirklichung unserer Vision ist auch ein Prozess der Bewusstseinsbildung und -förderung wesentlich. Dazu gehören zwei Aspekte. Im Leben der Kirche muss die Diakonie sich für eine Kultur der Solidarität und des opferbereiten Miteinanderteilens von Personal und Ressourcen einsetzen. Gleichzeitig bemüht sie sich um die Förderung eines Lernprozesses im Blick auf die Realität und die Ursachen des Leidens und der Unterdrückung von Menschen in verschiedenen Kontexten. Diese pädagogische Aufgabe sollte auch in den umfassenderen Bereich der Gesellschaft hineingebracht werden.

Es ist entscheidend, dass die Strukturen der Diakonie nach deren Zielsetzungen und Arbeitsweisen ausgerichtet werden. Sie sollten effizient, flexibel und leicht sein, um sich neuen Realitäten anpassen zu können. Die verschiedenen Möglichkeiten von gemeindebezogener Diakonie, diakonischen Gemeinschaften, diakonischen Werken und diakonischem Einsatz in Grenzbereichen sollten zum gemeinsamen Nutzen miteinander in Verbindung gebracht werden.

Ein entscheidender Aspekt der Diakonie ist das wechselseitige Teilen von Ressourcen – einschließlich Personal, Fertigkeiten, Erkenntnissen und Finanzmitteln. Für das Miteinanderteilen von Ressourcen sollten Methoden entwickelt werden, die den Grundwerten der Diakonie entsprechen und nicht lediglich bereits bestehende säkulare Projektsysteme übernehmen. Es sollten Wege gefunden werden, eine Kultur der Diakonie zu schaffen, die in allen Gemeinden ihren Ausdruck in Form vom Sorgen füreinander und im opferbereiten Geben findet. Dazu ist auch multinationales Handeln durch entsprechende Strukturen notwendig. Es muss darauf geachtet werden, dass keine Abhängigkeit geschaffen wird oder durch Auferlegung unangemessener Arbeitsmodelle Institutionen geschaffen werden, die nicht tragfähig sind.

Die Diakonie muss auch ihren politischen Einfluss stärken, indem sie neue Methoden entwickelt, die auf wachsame Beobachtung jener Realitäten ausgerichtet sind, die der Menschenwürde schaden und die Entfaltung des Menschen und der Gemeinschaft behindern. Ein solches politisches Wirken erfordert Arbeitsmethoden, die von der Basis ausgehend Aktionen von Betroffenen und für Betroffene unterstützen.

Strategische Implikationen für Diakonie in Europa

Eine Strategie für Diakonie in Europa wird von der örtlichen bis zur internationalen Ebene besonderen Wert auf ökumenische Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Beteiligten legen. Wir wollen keine einheitliche Struktur schaffen, sondern vielmehr im gemeinsamen Bemühen die Verschiedenheit respektieren. Strategisch entscheidend ist der Aufbau von Verbindungen zwischen den verschiedenen Beteiligten. Dazu gehören unter anderem:

- strategische Bemühungen um die Schaffung eines europäischen Forums oder eines „runden Tisches“ zur Förderung von Reflexion, geistlichem Dialog, Austausch von Erfahrungen, gründlicher Analyse, Koordinierung der Ressourcen und Aktionen und konzentrierte Bemühungen um notwendige Anliegen;
- spezifische Initiativen zur Unterstützung von Lern- und Austauschmöglichkeiten zwischen den sogenannten europäischen Randgebieten, einschließlich eines Austausches zwischen Ost-Ost, Süd-Süd und Süd-Ost;
- Austausch zwischen Basis-Initiativen, insbesondere Selbsthilfeorganisationen von Ausgegrenzten und Ausgeschlossenen, um Vertrauen aufzubauen, voneinander zu lernen und politisch zu handeln;
- Ermöglichung eines interregionalen Austausches von örtlichen Gruppen, die gemeinsame Anliegen haben.

Zweitens ist es notwendig, Ausbildungsstrategien für diakonische Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zu entwickeln. Die Ausbildungsmethoden sollten den Arbeitsmethoden der Diakonie selbst entsprechen und die besonderen Bedürfnisse von freiwilligen und von bezahlten Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen und anderen mit der Diakonie verbundenen kirchlichen Mitarbeitern/Mitarbeiterinnen berücksichtigen. Es sollten auch Praktikumsmöglichkeiten geschaffen werden, um die Mitarbeiter/innen mit neuen Problemen, Kenntnissen und Fähigkeiten auf dem laufenden zu halten. Internationale Fortbildungsmöglichkeiten sollten gefördert werden, um besondere Fähigkeiten zwischen verschiedenen Kontexten auszutauschen.

Drittens sollte ein Prozess politischen Handelns entwickelt werden, dessen Basis die Förderung der Grundrechte der Menschen in jedem Land sein sollte. Einige dieser Rechte sind bereits in internationalen Dokumenten wie der Sozialcharta des Europarats und der Helsinki-Schlussakte sowie in Konventionen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) verankert. Diakonia sollte die Einrichtung einer Beobachtungsstelle für diese Rechte unterstützen und dort, wo diese Rechte verletzt werden, durch gemeinsame Sofortaktionen nationale Gruppen oder internationale Organisationen unterstützen.

Viertens ist es wichtig, das diakonische Handeln in Europa mit denen zu koordinieren, die in anderen Bereichen an ähnlichen Fragen arbeiten wie z.B. im Handel, wo sichergestellt werden muss, dass zum fairen Handel auch die Frage der Lebens- und Arbeitsbedingungen gehört. Diese Überlegungen gelten auch für die Beziehung zwischen Europa und anderen Weltregionen.

Die Konsultation bittet diakonische Werke, Kirchen, ökumenische Organisationen und Netzwerke, auf diese Erklärung zu reagieren, ihre Kommentare an die KEK zurückzuschicken und die besonderen Anliegen dieser Erklärung im Rahmen ihrer Arbeit zu berücksichtigen. Die Konsultation bittet auch die Europäische Regionalgruppe (KEK/ÖRK), die Implikationen der Erklärung auf ihrer nächsten Tagung zu erörtern.

Quelle: Theodor Strohm (Hg.): Diakonie in Europa. Ein internationaler und ökumenischer Forschungsaustausch, VDWT 8, Heidelberg 1997, S. 510-515.